

Sozialdemokratische Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik

Einzelpreis 70 Heller.
(Einschließlich 5 Heller Porto)

Zentralorgan d. Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

Redaktion u. Verwaltung: Drag 11, Refugana 16 • Telefon: 26793, 31469. Nachdruck: (ab 21 Uhr): 33636 • Postamt: 37344

12. Jahrgang.

Freitag, 9. September 1932

Nr 213.

Bayern gegen Verfassungs-Diktat.

München, 8. September. (Eigenbericht.) Trotz wiederholter Versicherung von Mitgliedern der gegenwärtigen Reichsregierung, sie stünde durchaus auf föderalistischem Boden und werde in der Frage der Reichsreform nicht gegen die Länder, sondern mit den Ländern handeln, ist die bayerische Regierung nach wie vor von größter Mißtrauen gegen die Reichsreformpläne der Papen, Gayl und Konforten erfüllt.

Aus diesem Grunde hat der bayerische Ministerpräsident Dr. Held vor kurzem dem Reichskanzler persönlich eine Denkschrift überreicht, die die neu frisierte Bayerns Forderung einer Reichsverfassungsreform enthält und in erster Linie auf eine Wiederherstellung der vollen staatlichen Autonomie der Länder hinausläuft. Als Vorbedingung für jede Mitarbeit an einem Neubau des Reichsgefüges wird verlangt, daß die Länder als mitbestimmender Faktor in jeder Beziehung und von vornherein anerkannt werden. Aus einer neuen Polemik der Bayerischen Volkspartei-Korrespondenz gegen die Reichsregierung ist zu schließen, daß Dr. Held in Berlin mit aller Klarheit und Deutlichkeit ausgesprochen hat, Bayern sei nicht gewillt, sich eine neue Reichsverfassung von oben her diktieren zu lassen!

Milde Urteile nach rechts.

Waldenburg, 8. September. Vor dem Waldenburger Sondergericht stand heute der nationalsozialistische Landwirt Kurt Rolke aus Wittmannsdorf. Er war angeklagt, in der Nacht zum 18. Juli den Reichsbannermann Geiswinkler in Reufendorf bei Waldenburg niedergeschossen zu haben. Geiswinkler ist wenige Stunden danach seinen Verletzungen erlegen. Rolke war von einem SA-Treffen aus Striegau zurückgekehrt, als er auf dem Heimwege den Reichsbannermann Geiswinkler und dessen Freund begegnete. Es kam zu einem Wortwechsel, dem die Wutthat folgte. Der Staatsanwalt beantragte zweieinhalb Jahre Gefängnis, das Urteil lautet auf sechs Monate Gefängnis wegen Waffennutzung. Wegen schwerer Körperverletzung mit Todeserfolg erfolgte Freispruch, da das Gericht annahm, daß Rolke in berechtigter Ueberschreitung der Notwehr (!) gehandelt habe.

Ein erfreuliches Urteil.

Berlin, 8. September. In dem von dem bisherigen Leiter der aktuellen Abteilung der Funkstunde Dr. Kürschner gegen die Funkstunde A. G. angestrebten Prozeß gab das Arbeitsgericht der Klage in vollem Umfange statt. Die Funkstunde wurde verurteilt, Dr. Kürschner wieder einzustellen oder ihm eine Entschädigung von 3000 Mark zu gewähren. In der Begründung dieses Urteiles betonte der Vorsitzende, daß gemäß den Bestimmungen des Betriebsrätegesetzes ein begründeter Verdacht vorliege, daß der Kläger aus politischen oder konfessionellen Gründen entlassen worden sei. Es sei gerichtlich bekannt, daß eine politische Schwelung des Rundfunks eingetreten sei. Nach Auffassung des Gerichtes sei die Entlassung des Klägers ausgesprochen worden, weil Dr. Kürschner Jude sei oder eine mit dem neuen Kurs nicht übereinstimmende politische Gesinnung habe.

Und eine erfreuliche Verhaftung.

Königsberg, 8. September. Im Zusammenhang mit den Vorgängen vom 1. August, an dem bekanntlich durch mehrere politische Attentate der kommunistische Stadtverordnete Kauf ermordet, ein sozialdemokratischer Chefredakteur und mehrere andere linksgerichtete Personen sowie der in Ruhestand verlegte Regierungspräsident Dr. von Bahrfeldt zum Teil schwer, zum Teil leichter verwundet und Bombenanschläge in verschiedenen Stadtteilen begangen wurden, ist heute der Rittergutsbesitzer Verband auf Schloß Langendorf bei Tappau auf Grund eines Haftbefehles des Oberstaatsanwaltes in Untersuchungshaft genommen und sein Privatauto sichergestellt worden.

Göring bei Papen.

Berlin, 8. September. Reichskanzler von Papen empfing im Anschluß an seinen Besuch beim Reichspräsidenten heute Mittag den Reichstagspräsidenten Göring.

Henderson gegen die deutschen Militärforderungen. Eine Rede auf dem Kongreß der Trade Unions.

Newcastle, 8. September. (Neuter.) In der Sitzung der Trade Unions ergriff auch der Vorsitzende der Konferenz für die Beschränkung und Herabsetzung der Rüstungen, Henderson, das Wort. In dieser Eigenschaft hielt er an den Kongreß eine Ansprache, wobei er u. a. sagte:

Wenn ich aufrichtig sein soll, muß ich zugeben, daß die Ergebnisse, die nach sechsmonatiger Arbeit auf der Konferenz erzielt wurden, weit hinter der Erwartung zurückbleiben. Daher erklären wir uns auch die Enttäuschung und Unzufriedenheit, die in dieser Hinsicht nicht nur in Großbritannien, sondern auch in anderen Ländern zum Ausdruck kommen. Es sind gewiß Ursachen genug, diese Unzufriedenheit kundzugeben, aber ich kann nicht mit denen übereinstimmen, die schon im vorhinein verkünden, daß die Abrüstungskonferenz scheitern wird. Viele vergegenwärtigen sich nicht die ungewöhnlichen Schwierigkeiten, mit denen alle internationalen Konferenzen politischen Charakters unerbittlich zu rechnen haben. Ich beharre darauf, sagte Henderson, daß trotz allen Hindernissen die Konferenz nicht als gescheitert angesehen werden kann. Es ist nicht ausgeschlossen, daß wir uns vor eine sehr kritischen Situation gestellt sehen, die aus der Forderung Deutschlands entstanden ist, das die Ermächtigung verlangt, von neuem rüsten zu können. Es wurde auch die Ansicht ausgedrückt, daß Deutschland die Konferenz verlassen sollte, da sie nicht von Erfolg begleitet wäre, wenn sie den von Deutschland vorgeschlagenen Weg ginge. Ich glaube, daß die von Deutschland verlangte Methode ein allgemeines Unglück wäre und zur Erneuerung des früheren Wettlaufens führen würde. Henderson fügte sodann hinzu: Schließen Sie nicht die Augen vor der Gefahr, die aus der deutschen Forderung entspringt. Ich sehe nicht ein, was Deutschland gewinnen könnte, wenn es die Konferenz verläßt, die doch nicht für seine gegenwärtige Situation verantwortlich ist. Ueber die deutsche Forderung muß vorerst zwischen den ehemaligen alliierten und assoziierten Mächten beraten werden, die sich der den geschlagenen Ländern gegenüber übernommenen Verpflichtungen entledigen müßten. Die Alliierten mögen vor die Konferenz mit einem Programm wesentlicher und vollständiger Herabsetzung treten, das die Waffen von besonderem Angriffscharakter enthielte, die Deutschland und den anderen Staaten

durch den Friedensvertrag von Versailles verboten sind. Wenn ein solches Programm der Konferenz vorgelegt würde, würde es seine Wirkung auf die Weltsituation nicht verfehlen und im wesentlichen die Beilegung der deutschen Schwierigkeiten erleichtern.

Abrüstungskonferenz wird fortgesetzt.

Genf, 8. September. Die in der Presse verbreitete Nachricht, wonach die zweite Phase der Abrüstungskonferenz auf unbestimmte Zeit verschoben und der Zusammentritt des Büros der Konferenz voraussichtlich erst Mitte November erfolgen werde, wird in Kreisen des Völkerbundsekretariates entschieden demüthigt. Entsprechend der von der Konferenz angenommenen Resolution wird Präsident Henderson das Büro der Konferenz auf einen Tag in der Woche einberufen, die dem Zusammentritt der Völkerbunderversammlung vorausgeht, d. h. voraussichtlich auf den 21. oder 23. September 1932.

Die Forderungen des Weltfriedenskongresses.

Genf, 8. September. (N.) Die wirtschaftlichen Forderungen wurden in der Kommission der Weltfriedenskongferenz in folgenden Leitlinien festgehalten: Verringerung der Kosten, die das Wirtschaftsleben beengen; Organisation der europäischen Industrie bei internationaler Arbeitsverlängerung und Aufrechterhaltung der bestehenden Reallohne; Erhöhung der Schulpflicht; internationale Durchführung der Altersversicherung; Streichung der Kriegsschulden und der aus dem Kriege erwachsenen Schulden; regionale Zollunionen; Herabsetzung der Zölle; Verbot des Dumping; präferenzfreie Tarife in Europa, solange außerhalb Europas Hochschutzzölle bestehen; Wiederherstellung der Freizügigkeit; finanzielle Unterstützung der Agrarländer durch eine Hypothekendarlehenbank, wie sie das landwirtschaftliche Institut in Rom verlangt; internationale Münzunionen; Aktion zur Stabilisierung der Wechselkurse; Durchführung großer internationaler Arbeiten und internationale Auswertung ungenutzter Teile des Kontinents.

Frankreich nicht allein zuständig. Die Antwort an Deutschland fertiggestellt.

Paris, 8. September. Die Informationen aller Blätter stimmen darin überein, daß die französische Regierung in ihrer Antwort darauf verweisen werde, daß nach ausdrücklicher Bestimmung der Friedensverträge nicht Frankreich und Deutschland allein zuständig, über die im deutschen Memorandum enthaltenen Forderungen zu verhandeln, sondern das diesbezüglich

eine reguläre internationale Verhandlung notwendig sei, wie sie die zuständigen Verträge festsetzen. Einen anderen Ausweg gebe es nicht, denn sicherlich würden dem Beispiele Deutschlands sofort Oesterreich, Ungarn und Bulgarien folgen, die ebenfalls die Forderung aufstellen würden, anzurufen, was viel zu weit führen würde.

Koalitionshoffnungen des Zentrums

Berlin, 8. September. Der geschäftsführende Vorsitzende der deutschen Zentrumspartei, Abgeordneter Joos, sprach heute vor den Berliner Vertretern der Zentrumspresse vor politischen Lage. Das Ziel unserer gegenwärtigen Bemühungen, so betonte Abg. Joos u. a. ist die Schaffung von Möglichkeiten, eine Regierung zu bilden, die sich auf eine parlamentarische Mehrheit stützt, Vertrauen im Volke hat und die volle Innehaltung der Verfassung garantiert. Mit einer solchen Regierung kann der Gedanke eines Vertrauensabinetts (sogenanntes Präsidialkabinetts) durchaus in Einklang gebracht werden. Es muß möglich sein, eine Mehrheit im Reichstag zu finden, die in Selbstdisziplin einer Regierung auch ihres Vertrauens die Möglichkeit zu starker politischer Führung und zu entscheidenden Entschlüssen gibt. Nach unserer Ueberzeugung stehen solche Möglichkeiten, wie ich sie hier andeute, auch heute noch offen. Keine Parteiüberlegungen könnten uns den leichteren Weg der Opposition weisen. Der Gedanke der Mitverantwortung an den Geschicken der Nation zwingt uns indes auf den

Weg, den wir beschritten haben und pflichtgemäß weiterverfolgen.

Braunschwarze Beratungen.

Berlin, 8. September. In einer gemeinschaftlichen Besprechung, die zwischen Abgeordneten der NSDAP und der Zentrumspartei am Donnerstag nachmittags stattfand, beschäftigte man sich mit wirtschaftlichen Fragen. Die Sachverständigen beider Parteien äußerten ihre ersten Bedenken, daß die Subventionierung der gesamten Betriebe durch Steuernachlasshaine, das gesteckte Ziel, Arbeiter an ihre Stätten zurückzubringen, nicht erreichen, vielmehr in eine schwere Enttäuschung münden werde. Der sozialpolitische Teil der Rotverordnung, der den ganzen Bestand sozialer Rechte und Einrichtungen in das Ermessen einer Regierung stellt, die nur eine kleine Minderheit in der Volksvertretung und sicher keinen Rückhalt in Arbeiterkreisen besitzt, fand übereinstimmende Ablehnung.

Dr. Carl Heller zum sechzigsten Geburtstag.

Wer von früher Jugend bis ins Alter — das eben, wenigstens kalendariß, bei uns Menschen mit der „Sechzig“ anhebt — als



barter, nie wankender Kämpfer in unseren Reihen steht, dem gehört an solchem Jubiläumstage gern und freudig unser Fühlen und Denken, verdiente Würdigung, Gruß und Wunsch. Und wer, wie Genosse Dr. Carl Heller, jahrzehntelang bei uns und für uns mit in der ersten Linie streitet, der muß es sich, auch wenn eine Bescheidenheit, die wir sehr wohl kennen, selbst gegen den bloßen Schein eines „Personenkultus“ Widerspruch erhöbe, gefallen lassen, daß wir das, was sonst zu sagen keine Gelegenheit bietet, wenigstens an diesem Tage kurz festhalten.

Mit dem Namen Dr. Carl Hellers, eines der ersten Männer unserer Partei, verbindet sich bei Freund und Feind rechtens alle Vorstellung, die das ehrenvolle Bild ausmacht: ein deutscher Sozialdemokrat. Wurzelnd in deutschböhmischer Heimat und mit jedem Gedanken dem Befreiungswillen und dem Aufstieg des internationalen Proletariats verhaftet, wuchs Dr. Heller, als einer der ganz ganz wenigen Intellektuellen, die sich als blutjunge Menschen schon in den neunziger Jahren zu uns bekannten, zum Vertrauensmann der Partei in Stadt und Bezirk, dann zum Mitberater der Partei und schließlich zu einem ihrer ersten Führer heran.

Dr. Carl Heller ist am 9. September 1872 in Liboch geboren, absolvierte in Prag das Gymnasium, wurde hier Doktor der Rechte und wandte sich dann der Advokatur zu. Zeit mehr als einem Vierteljahrhundert gilt er in Teplitz, das er zur Stätte seines beruflichen und politischen Wirkens erwählte, als der „rote“ Advokat. Damals, als der junge Doktor bereits seinen Weg zur Sozialdemokratie gefunden hatte, da war dieses Bekenntnis doppelt nuttige Tat, da hieß dies in einem Maße Mißachtung durch die bürgerliche Gesellschaft, daß nur ganz selten ein Intellektueller, akademisch Graduirter, die Charakterfestigkeit und Ueberzeugungstreue aufbrachte, sich mitten hinein in die sozialdemokratische Masse zu stellen; dieser Schritt hieß Bruch mit dem Stand, hieß Verzicht auf einträgliche Klientel, hieß anders noch als heute tägliches Opfer. Dr. Heller gehörte zu jenen damals ganz seltenen unerschrockenen, geistigen Arbeitern, die sich mit Stolz und Freude zur roten Fahne schlugen; in der namenlosen Masse, die im spießbürgerlichen Teplitz zum 1. Mai aufmarschierte, war es Dr. Heller, der dort Jahr für Jahr wie ein Symbol künftiger Vereinigung von geistiger und manueller Arbeiterschaft mitmarschierte. Aus der geistigen Enge, aus der nationalistischen Verböhrtheit des deutschböhmischen Bürgertums ragte damals in Teplitz der sozialdemokratische Advokat Heller hervor. So erwarb er sich Arbeitervertrauen, das damals wie heute für Intellektuelle nur schwer zu

erringen war. So gewann er Geltung in der Partei, Wertschätzung bei ihren ersten Führern, die Freundschaft Seligers und Cernaks. So wurde er in Lepšitz Mitglied der Bezirks- und später der Kreisvertretung. Seit der Gründung der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakei gehört Dr. Heller dem Parteivorstand an und verwaltet in besonderer Funktion die Parteikassa. Im Jahre 1920 und seither immer wieder wurde er von der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei des Kreises Laun in den Senat gewählt, von wo aus er als Obmann der Fraktion die Politik der Partei und darüber hinaus die allgemeine Politik in hervorragender Weise mitbestimmt. Seit 1929 ist Dr. Heller auch Vizepräsident des Senates. In ungezählten Reden dort, in Partei- und öffentlichen Versammlungen, in Konferenzen und auf Parteitagungen hat Dr. Heller sein gewichtiges Wort in die Wagschale unserer politischen Entscheidungen und Aktionen gelegt, immer wieder durch Klugheit und Weisheit, immer nur und von nichts anderem ausgehend als von den Bedürfnissen der Arbeiterschaft, von den Notwendigkeiten der Partei. Und wie den sprechenden, so weiß die Partei auch den schreibenden Dr. Heller zu schätzen — unser Blatt ist ihm für oft wiederholte, wertvolle Mitarbeit dankbar verbunden. Und die Partei schätzt in ihm nicht nur den nie fehlenden Kopf im Rat, sondern auch den Vertreter nach außen, so als Delegierten zur Interparlamentarischen Union.

Genosse Dr. Heller hat sein ganzes Leben in den Dienst der Sozialdemokratie gestellt und in kleiner wie in großer Arbeit Wertvollstes für sie geleistet. Dafür sei ihm einmal, da sein sechzigster Geburtstag Gelegenheit dazu bietet, namens der Gesamtbewegung gedankt. Und selbstverständlich und aufrichtig wie dieser Dank auch der Wunsch, daß uns der „alte“ Kämpfer, so wie er ist, recht lange erhalten bleiben möge!

Ein Schildbürgerstückchen des Sternberger Bezirkshauptmannes.

Der Sternberger Bezirkshauptmann, von dem wir erst vor kurzem im Zusammenhang mit der Ernährungsaktion sprachen, scheint auch weiterhin den Ehrgeiz zu haben, von sich unliebsam reden zu machen. Soeben hat er einen Beschluß der Sternberger Gemeindevertretung, in dem gegen die Duxer Vorfälle protestiert wird, im Amtsweg aufgehoben, d. h., er hat, da er natürlich die in der angenommenen Entschließung enthaltene Meinungsäußerung nicht aufheben kann, eine lächerliche Demonstration begangen. Und er hat damit zum Ausdruck gebracht, daß er die nationalsozialistischen Erzfisse billigt, die sich in Dux ereigneten. Damit hat er sich zwar auch in Widerspruch gesetzt zu den Vernünftigen, die es im tschechischen Lager gibt — zu ihnen gehört auch der tschechisch-bürgerliche Stadtvertreter Sternbergs, der für die Entschließung stimmte —, aber einem Bezirkshauptmann, der zu den tschechischen Agrariern so gute Verbindung hat wie der Herr Dostal, mag das wenig bedeuten. Kein Wunder! Denn in den Vereichen der tschechischen Agrarier hatte die Vernunft noch nie eine Heimstätte.

Der Niemand rebelliert die Geschichte eines Arbeiters.

Von Karl Hans Schöber und Erich Knauf.
„Feuer — im — Ostfeld! — Feuer — im — Ostfeld!“ schreit er. Nord rast wie ein Besessener zum Gruben-Telephon: „Was unten ist, sofort am Fördererturm I ausfahren!“
Der Bergingenieur kommandiert: „Rettungsmannschaft mit Sauerstoffapparaten und Rauchmasken sofort antreten!“ Er rennt mit Nord hinter auf den Bauhof. Ich höre sie bis herüber schreien: „Zwanzig Arbeiter sofort antreten und beim Fördererturm II warten! Wir kommen gleich nach!“
Dreißig Mann schufen im Eiltempo. Sie laden vierzehn Sante Ziegel, sechs Sante Sand und Kalk.
Wir sind über fünfzig Mann, die die beladenen Sante zum Fördererturm II kassieren, in den Aufzug einziehen und auf die Schiebebühne fördern.
Das Südfeld alarmiert: „Stiehende Rauchgase!“
Der Fördererturm II kann noch keine Mannschaft fassen. Er fördert noch die Baumaterialien in die Grube. Das muß schneller gehen. Das Südfeld alarmiert schon wieder: „Achtzehn Besinnungslose! — Bringt sofort Sanitätskante!“
Die zweite Rettungsschlange tritt an.
Am Fördererturm I geht es langsam vom Fleck. Dort fährt jetzt die Mannschaft aus.
Nord rennt ins Kesselhaus. „Dampf! Dampf! Dampf!“ schreit er. Der Gang der Maschinen muß beschleunigt werden.
Nord ist am Grubenprachrohr: „Hallo! Fördererturm II fährt jetzt Mannschaft!“
Es geht hin und her. Bis jetzt sind dreißig Besinnungslose obertags. Drei Ärzte sind hier.

Sie verleumden weiter!

Wann werden die Frechheiten des „Tag“ aufhören?

Die niederträchtigen Methoden der politischen Agitation, denen Adolf Hitler zu Ruhm und Frommen seiner selbst und seiner Unterbunzen das ungeistige Fundament gab, werden nun auch von unseren heimischen Fakenkreuzlern angewendet. Erst vor wenigen Tagen beschuldigte uns der „Tag“, den Volksportprozeß durch Denunziationen hervorgerufen zu haben — obwar doch die Denunziantengefömmung des „Tag“ aus jeder seiner Spalten spricht —, und nun behauptet er gar, im Zusammenhang mit den Vorfällen in Mährisch-Ostrau, eine „schmutzige Bettgemeinschaft unserer Noten mit den tschechischen Styrbananern und Gajdanern!“ In Ostrau habe sich diese Bettgemeinschaft wieder einmal offenkundig gezeigt, da helfe kein nachträgliches Beteuern.

Da gibt es tatsächlich kein Beteuern; es gilt nur, frechen Verleumdern auf die Finger zu schlagen.

Die Lüge des „Tag“ ist so erbärmlich und durchsichtig, daß er sich verpflichtet fühlt, seine Behauptung zu „erläutern“. Das geschieht so:

Gewiß stehen die Sozialdemokraten nicht in direkter Verbindung mit jenen tschechischen Elementen, aber sie geben ihnen mit ihren hemmungslosen und verleumderischen Kampfmitteln, die sie gegen die deutschen Nationalsozialisten anwenden, direkt eine deutsche Legitimation in die Hand, womit sich die tschechischen Terroristen jederzeit ausweisen können. Warum sollte denn ein echter Landsknecht des Styrban oder des Stern nicht zu Messer und Knüttel greifen, wenn es gegen die Fakenkreuzler geht, wo doch sogar die deutschen Sozialdemokraten täglich behaupten, daß die Fakenkreuzler nichts anderes seien, als bezahlte Arbeitermörder und politische Wegelegerer?

Immer mehr ist zu bemerken, daß „Der Tag“ unsere Kritik an der Blutarbeit seiner reichsdeutschen Gefinnungsfreunde dadurch unterbinden möchte, daß er sie als Angeberei gegen die subetendeutschen Fakenkreuzler bezeichnet. Auf diese Weise will er sich und seine Partei aus der Klemme befreien, in die ihn sein tägliches Bekenntnis zu Hitler und seinen Banditen und seine gleichzeitigen Lokalitätsbeteuerungen zur Tschechoslowakischen Republik — siehe die Eingabe an Malarski! — gebracht haben.

Es ist nichts anderes als die Gefinnung politischer Wegelegerer, die aus solchem Tun spricht; die Gefinnung einer Partei, die auf anständige Kampfmittel schon deshalb verzichtet muß, weil sie sie noch nie gekannt hat.

Daß sich die Nazis in Deutschland als bezahlte Arbeitermörder betätigen, ist gewiß noch weniger unsere Schuld als die des „Tag“, der die Mörder von Potempa und ihre Förderer ununterbrochen lobt. Wenn man der deutschen Nazibewegung so verhandelt ist, daß man sogar Wallfahrten zu Hitler unternimmt, kann man allerdings — auch andere Gründe gibt es dafür — nicht so ohne weiteres das Lichtschuß zwischen sich und den Hitlerbanden gerichneden. Aber hier gibt es nur ein Entweder — Oder.

Entweder „Der Tag“ rückt ab von der Gefinnung seiner reichsdeutschen Wortgenossen, oder er muß sich durch unsere Feststellungen peinlich getroffen fühlen. Wenn er glaubt, daß er diese unsere aufklärende Tätigkeit mit den niederträchtigen Verleumdungen hemmen kann, die es je im politischen Kampfe gab, dann irrt er sich.

Die sozialdemokratische Presse Schlesiens zu Mährisch-Ostrau.

„Duch Casu“, das Blatt unserer tschechischen Genossen, schreibt:

„Ostrau ist nicht der Ort, wo es für die Aufhebung der nationalen Leidenschaften einen Platz gäbe. Bezeichnet auch die nationaldemokratische und tschechisch-nationalsozialistische Presse die wilde Kauferei im Deutschen Haus mit den Worten „Das tschechische Ostrau hat gesprochen“, so entspricht dies nicht der Wahrheit. Es ist dies vielmehr eine moralische Herabsetzung der tschechischen Bevölkerung von Ostrau und will vor allem die tschechische Klassenbewußte Arbeiterschaft mit diesen Vorfällen nichts gemein haben. Für uns werden

Antisozialer Radikalismus. Die Beschlüsse der tschechischen Agrarier.

Die von der politischen Öffentlichkeit in der Tschechoslowakei mit Interesse erwartete Konferenz der Agrarpartei hat nun stattgefunden, aber sie hat nicht die Antwort gegeben, die zu erwarten man das Recht hatte. Man bedenke nur: der amtierende Vorsitzende-Stellvertreter der größten Partei des Landes, einer Partei, die den Ministerpräsidenten stellt und die für diese Regierung in hohem Maße verantwortlich ist, der Führer dieser Partei also greift die bisherige Politik seiner Partei in der Koalition heftig an, wobei er auch nicht die Minister, die seiner Partei angehören, und nicht den Ministerpräsidenten schon. Damit wurde also ein Gegensatz der Anschauungen zum Ausdruck gebracht, der zweifellos in der Politik der nächsten Monate eine Rolle spielen wird.

Diese Situation lag nun der Konferenz der Agrarpartei vor und zu ihr hätte sie Stellung nehmen müssen, bzw. diese Stellungnahme hätte sie der Öffentlichkeit mitteilen müssen. Nichts davon ist geschehen. Die politische Öffentlichkeit des Landes weiß nicht, wie die Gegenseite innerhalb der Agrarpartei ausgegogen wurden, wer Recht erhalten hat, Stanek oder Udrzal, die Parteileitung der Agrarier hat es einfach für richtig befunden, die große Revolte ihres Vorsitzenden-Stellvertreters zu ignorieren.

Nach außen hin macht das Kommuniqué über die Konferenz, das wir gestern abgedruckt haben, den Eindruck, als sei die führende Regierungspartei einheitslich in ihrer Auffassung. Das ist natürlich nicht der Fall. Die Lastik, wie sie sich der Vorsitzende der Partei einerseits, der Ministerpräsident derselben Partei andererseits vorstellt, ist eine ganz verschiedene. Welche Kräfte sich da schließlich durchsetzen werden, weiß man nicht. Die übrigen Parteien der Koalition wissen nicht, wer ihnen gegenüber steht und so ist auch die Zukunft dieser Koalition ungewiß.

Dies um so mehr, als sich Herr Udrzal anscheinend dadurch geholfen hat, daß er wenigstens einen Teil der Forderungen Staneks übernommen hat. Was die agrarischen Beschlüsse auszeichnet und worauf allen Ernstes aufmerksam gemacht werden muß, ist ihr antisozialer Radikalismus. Es ist ganz unglaublich und eine freche

Bierkrügel, Sessel und Messer niemals Argumente sein. Meint jemand, daß durch Hochrufe auf Gajdo und durch Abhängen tschechischer Lieder der tschechische Charakter Ostraus gewahrt werde, dann beweist er, daß sein moralisches Niveau nicht höher einzuschätzen ist als das des deutschen faschistischen Lagers.“

Die „Volkspresse“, unser schlesisches Parteiorgan, schreibt:

„Die „Neue Zeit“ versucht es, auch unsere Partei mit den Vorfällen in Verbindung zu bringen. Wir stellen fest, daß unsere Lokalpartei die „freundliche“ Einladung der Kommunisten zu dieser Saughaß ausdrücklich abgelehnt hat. Die deutschen Wähler über das Wesen der Nationalsozialisten durch ein Flugblatt aufzuklären, war schon früher gesagt und beweis, daß man noch mit dem normalen Verlauf der Versammlung rechnete. Wenn die „Neue Zeit“ indirekt mit dem Sprengen unserer Versammlungen droht, so können wir ihnen nur eines sagen: Wenn die SA-Truppen auch von uns blutige Köpfe sich holen wollen, sollen sie nur kommen. Wir sprengen niemandens Versammlungen, lassen uns aber auch keine sprengen!“

Die Vorgänge in der Agrarpartei. Scharfe Kritik der Zeitschrift „Brázda“ an Stanek.

In Prag erscheint eine agrarische Revue, „Brázda“, um die eine Reihe von in der tschechischen Agrarpartei tätigen jüngeren Intellektuellen gruppiert ist. In dieser Zeitschrift wird an dem Auftreten Staneks heftige Kritik geübt. In dem Leitartikel der genannten Zeitschrift wird dargelegt, daß die politische Saison diesmal in einer über alle Maßen ungünstigen Weise vom amtierenden Vorsitzenden-Stellvertreter unserer Partei, dem Abgeordneten Stanek eröffnet wurde. Wenn der verantwortliche Funktionär der größten politischen Partei etwas über die gegenwärtigen Verhältnisse sagt, ist das immer verpöhlend, wenn er seinen Gedanken in einer deutschen Zeitung Ausdruck gibt, ist dies um so verwunderlicher, greift er aber dabei aktive Minister und schließlich seine Klubkollegen an, ist das beinahe sensationell. Bisher glaubte man, daß in der Agrarpartei alles einig sei, und nun sagt die Kundgebung Staneks sehr deutlich, daß es in der Partei doch etwas anders ausschaut. Wir erklären offen, daß ein Fehler geschehen ist, ein Fehler Staneks... Alles Generalisieren und alles Kaufen um die Partei, wie um ein Restgut,

Sie haben vollauf zu tun, die Kameraden ins Leben zurückzurufen.
Mit, dem, der in der Mitte liegt, ist nichts mehr zu machen. Er hält den Mund offen und röchelt. Er rutscht weg.
Vor den Toren ist Lärm. Die Männer und Frauen und Kinder wollen zu uns herein. Ein Vorgehender steht oben auf der Schiebebühne. Er schreibt die Kameraden auf, die heraufkommen. Er notiert Nummern: „1308, 1309, 1310, 1314.“
„Von dieser Partei fehlen sechs Mann“, ruft er. „Wo sind die?“ Der Vorderste zuckt die Achsel. „Die werden noch unten sein.“ schreit einer.
Vorn bei der Stiege stauen sich die Kameraden. Ich laufe vor. „Wer notiert ist, soll im Hof antreten!“
Der Fördererturm I steht jetzt. Nur der Fördererturm II bringt noch vier Mann hoch. Darunter sind zwei Schwerverletzte. Der eine hat beide Beine gebrochen.
Nordts Gesicht ist an einigen Stellen verbrannt. Er tut nicht dergleichen und schleppt den schwerverletzten Kameraden auf dem Rücken in die Federstube.
„Reißt die Tore auf!“
„Einer verstellt mir den Weg: „Das ist verboten!“
Ich schiebe ihn weg: „Noch mal, daß du zu deiner Schreibmaschine kommst!“
Die Tore fliegen auf. Geschrei stürzt herem. „Franz! Anton! Ferd! Karl! Paul!“
Die Kameraden rühren sich: „Jo, jo, do kann mer, kommt's nur ein!“
Ein Kamerad hält seine zwei Kinder auf den Armen. Die Frau steht daneben und weint vor Freude: „Ich bin so froh, daß ich dich wieder hab“, Alois!“
Ich sitze neben einer alten Mutter und halte sie. Schon zweimal ist sie bei der Leiche ihres Sohnes umgefallen.

„Der Krieg hat mir ihn net g'numma, und da muß er sterben —“
Eingefahren wird nicht. Im Hofe versammeln wir uns.
„Rieder mit den Grubenbaronen!“
Berodla klettert auf einer Kaminleiter hoch. „Wir werden das Pumpenpad hängen!“ schreit er. „Wir lassen uns kein X für ein U vormachen. Die täglichen Unfälle sind eine Schweinerei! Her mit der Sozialisierung der Bergwerke!“
„Hurra, her mit der Sozialisierung! Weg mit den Tantiemenschindern!“
„Uns laugen sie das Mark aus den Knochen!“ Der Kamerad reißt einen Holzknüttel an sich. „Her mit unserer Lohnforderung!“
Die Kameraden drängen um das Bürogebäude. „Streit!“
Bei uns klappt das. Lang wird der Streit nicht dauern. Die Grubenbarone haben große Aufträge. Solche Momente darf man nicht verpassen.
Am dritten Tag heißt es: „Die Forderungen der Besatzung sind bewilligt und durch den Vertrag gesichert!“
„Also fangen wir wieder mal an!“ sagte Berodla.
Einige Kameraden suchten die Fäuste in der Luft: „Aber die Sozialisierung der Gruben muß her! Wir werden nicht mehr lang warten!“

XIV. Kapitel. Bittere Lehre.

Die Rudolf-Zeche, die Franziska-, Jupiter- und Pluto-Grube stehen nicht weit voneinander. Immer, wenn es gilt, einen großen Kampf auszufechten, schließen sich die Kameraden dieser Gruben zu einem geschlossenen Block zusammen. Die Organisation ist gut und stark. Nord ist in der Wolle.
„Genossen! Brüder! Seit vier Wochen ent-

zieht man uns unsere Speckzubußen, die die Grubenverwaltung laut Vereinbarung mit der Organisation an uns abzugeben hat. Bis jetzt liehen wir uns verrotten. Aber jetzt ist es heraus: Wir sollen keinen Speck mehr kriegen!“
„Den fressen halt die Grubenbarone!“ brüllt Berodla. „Dieses Gefindel verschiebt alles, um Millionen zu profitieren.“
„Die Kameraden der Nachbargruben kämpfen mit für uns! Auf zum Generalstreik!“
„Leute, nur keinen Kravall machen!“ Der Bergingenieur ist blaß. „Heute Abend wird jedem sein Speckquantum ausgefolgt!“
„Aber wehe, wenn es nicht wahr ist!“
„Kein Mann verläßt den Hof. „Wir warten hier bis zum Abend!“
Die Patronillen, die draußen um die Zeche schleichen, sollen ja nicht zu uns hereinkommen. „Wir san froh, daß wir unsere Ruhe haben!“ ruft einer von der Patronille über den Zaun.
Ueber fünfshundert Mann belagern das Bürogebäude. Heraus darf niemand.
Nord rennt über den Hof: „Se, Genossen, antreten!“
Und jetzt wird der Speck verteilt. Wo sie ihn auf einmal aufgetrieben haben! Jeder bekommt sein Quantum.
Nicht einmal daheim kann man sich ausruhen. Zwei Gendarmen erwarten mich.
„Sie werden als Deserteur gefucht!“
„Zum Lachen!“
„Sie gehen sofort mit uns!“
Dazu braucht man zwei Mann, zwei Schießkrügel, zwei Pistolen und vier Magazine Patronen. Aufmachung muß sein. Bezahlen tun es ja wir.
Ich sitze zwei Tage in Untersuchungshaft. Was liegt den Herrschaften daran.
„Wir haben uns geirrt!“ Basta! Den Verdienstentgang bezahlen sie mir nicht.
(Fortsetzung folgt.)

regt die ohnehin erregten Gemüter noch mehr auf und führt nicht zu positiven Ergebnissen." In einem anderen Aufsatz derselben Zeitschrift wird schließlich Stanel persönlich indirekt angegriffen, indem darauf hingewiesen wird, daß Wozal und Bradko ihre kleinen Bauerngehöfte, aus denen sie hervorgegangen sind, nicht gegen Restgüter veräußert haben.

In Strau fand am Sonntag eine Konferenz der Agrarpartei statt, in der der Landesausführungsleiter Stoupal, ein Anhänger Stannels, referierte. Er trat offen gegen die Führung der Agrarpartei auf und die Konferenz stimmte ihm in ihrer Majorität auch zu.

Der Volkspartiprojekt.

Der Kampf um das Gutachten der militärischen Sachverständigen.

Brünn, 8. September. (Eigenbericht.) Wider Erwarten kam der Staatsanwalt im Laufe der heutigen Verhandlung noch nicht dazu, sein Plädoyer zu halten, da die Verteidigung das Gutachten der militärischen Sachverständigen durch eine den ganzen Verhandlungstag ausfüllende Einvernahme zu erschüttern versuchte. Das Plädoyer des Staatsanwaltes dürfte daher erst morgen stattfinden, wenn auch die weiteren der Verteidigung noch beabsichtigten Beweisangebote abgelehnt werden. Jedenfalls dürfte sich aber die Absicht des Vorsitzenden, die Verhandlung auf Samstag zwecks Urteilsberatung zu verlegen, nicht erfüllen.

Zu Beginn der Verhandlung legt der Staatsanwalt dem Gerichtshof abermals Corpora delicti vor, die bei U.S.-Funktionären in Teplitz-Schönau beschlagnahmt worden waren. Es handelt sich dabei um zwei Gewehre und einige Photographien. Die Waffen, die deutschen Ursprungs sind, werden vom Gerichtshof, den Sachverständigen und den Verteidigern besichtigt, wobei unter nicht geringem Schrecken im Gerichtshof ein blinder Schuß losgeht. Derauf verlesen die Verteidiger eine Reihe von Zuschriften verschiedener Nationalsozialisten, deren Polizeiprotokolle und Anzeigen im Verlaufe der Verhandlung verlesen worden waren. Die Schreiber stellen dabei die ihnen zur Last gelegten Tatbestände in Abrede. Ein Antrag der Verteidigung auf Einvernahme dieser Briefschreiber wird jedoch als überflüssig und nicht entscheidend abgelehnt. Unter Ausschluß der Öffentlichkeit erfolgt nun die Einvernahme der Sachverständigen durch die Verteidiger, die zu dem militärischen Gutachten 123 schriftlich ausgearbeitete Fragen vorlegen. Diese Fragen, die vor allem die konkreten, sachlichen Grundlagen des Gutachtens klargestellt wissen wollen, führen zu dauernden Zusammenstößen zwischen dem Vorsitzenden und der Verteidigung und werden zum Teile nicht zugelassen. Bei der Beantwortung der restlichen Fragen beziehen sich die Sachverständigen zumeist auf das verlesene Material und ihre dienstlichen Erfahrungen.

Schließlich legten auch die Angeklagten Donnhäuser und Haider den Sachverständigen einige Fragen persönlichen Charakters vor. Die Verteidigung ersuchte den Vorsitzenden, das Beweisverfahren noch nicht zu schließen, da sie noch weitere Beweisangebote vorbereite.

Der „wahre Nationalismus“.

Herr Max Karg hat im „Tag“ über den Rundfunk geschrieben. Was er zum Thema selbst zu sagen hat, stellte der „Sozialdemokrat“ schon einige Tage früher fest — mit dem Unterschied, daß man diesen ernst nimmt, während man jenen nur belächelt, wenn er als Kavalier der notionslosen Betrunkenheit auftritt und sich über die anderssprachigen Chauvinisten lustig macht.

Das scheint übrigens auch Herr Karg dunkel gefühlt zu haben, weshalb er seinen Nationalismus, den „wahren“ Nationalismus — als da ist der hakenkreuzerische — folgendermaßen erklärt:

Das Wesen des wahren Nationalismus besteht darin, daß seine Träger ihr eigenes Volk lieben, die anderen Völker aber achten. Nationalist zu sein, bedeutet also nicht, andere Völker beleidigen und bedrücken, bedeutet nicht, gegen andere Völker ungerecht und gewalttätig sein. Der wahre Nationalismus erstrebt wohl für sein Volk Freiheit und Größe, aber er wird es eben deswegen keinem anderen Volke verübeln, wenn es ebenfalls nationale Politik treibt. Liebe zum eigenen Volk schließt nicht die Achtung vor anderen Völkern aus, im Gegenteil, nur derjenige kann für den Gedanken der Völkerverständigung wirken, der die Liebe zum eigenen Volk in seiner Brust trägt.

Das aber ist das Wesen des unwahren Nationalismus der Hakenkreuzer: daß seine Träger mit blumigen Worten verfehlen machen wollen, wie er wirklich ist.

Der wahre Nationalismus der Hakenkreuzer, dessen Seitenpiel hierzulande unter dem Zwang der Verhältnisse gedämpft ist, spiegelt sich in den Äußerungen der Hitler, Strasser und Göring, die dem erschlagenen Arbeiter Pietrzych noch ins Grab nachschimpfen, daß er „nur“ ein Pole war. Er spiegelt sich in der Stellungnahme des Herrn Karg zu den Urteilen von Beuten und in den Worten, die die Zahl an wehrlosen Arbeitern verübt. Er wird offenbar in den Haftgefangenen auf Frankreich und auf Polen, die die Hakenkreuzjugend singt. Der wahre Nationalismus der Karg, Krebs und ihrer ehrenwerten Kumpane — er hat schon vor dem Kriege dem tschechischen Nationalismus Nahrung gegeben und ist nicht besser als der der Herren Gajda und Sziborny.

Nur der kann für den Gedanken der Völkerverständigung wirken, der die Liebe zum eigenen

Volk in der Brust trägt.“ Ein richtiges Wort! Ein goldenes Wort! Nur bezeichnen uns die Nazis als Nationalverräter, weil wir für die Völkerverständigung eintreten.

Die Nazis geben sich völkerverständigerisch, wenn sie es brauchen. Sie sind roh und brutal

gegen Andersrassige und Andersnationale, wo und wann sie können. Sie sind also feige und verlogen. Sie sind nicht national, sondern nationalstisch. Gajda oder Krebs: es ist Dose wie Jede. Darüber werden die blumigen Worte des Herrn Karg nicht hinwegtäuschen!

Ukrainische Bauernaufstände in Polen. Blutbad und Galgen.

Riga, 6. September. (Eig. Draht.) Seit Wochen ist die Ukraine der Schauplatz von Bauernaufständen und blutigsten militärischen Unterdrückungsmaßnahmen. Bisher hat es die polnische Zensur verstanden, das Ausland über diese Tatsachen zu täuschen. In der ukrainischen Presse selbst sind alle Meldungen und Darstellungen verboten und unterdrückt worden.

Welchen Umfang die Aufstände angenommen haben, erhellen die aus Polen in die Ukraine entsandten Polizei- und Militärstreitkräfte. Zur Niederschlagung der Unruhen sind entsandt worden: 1500 Polizisten, drei Infanteriebataillone aus Kowel, Rivno und Linn, verstärkt durch Reserveeinheiten, je zwei Schwadronen Kavallerie aus Ostrog und Rivno, eine Flugzeugstaffel und vier Panzerautos. Die Unruhen haben im Gebiete Stachod, Sarny und Kowel begonnen und sich dann auf Lutz und auf die Provinz Polissje ausgebreitet. Als das Militär eintraf, zogen sich die Aufständischen in die Sumpsgebiete zurück, wo sie die noch aus dem Krieg vorhandenen und betonierten Unterstände besetzten. Sie liegen in der Linie Koburk-

Kowel—Sarny, Weliki—Ostir—Werschi—Antonivka—Tomashlorod. Polizei und Militär können diesen verschanzten ausländischen Bauern schwer beikommen. Um so grausamer ist die Rache in den ukrainischen Dörfern. Viele dieser Dörfer sind verlassen, das Getreide auf den Feldern wurde verbrannt, die Bevölkerung ist in die Wälder geflohen. Zahlreiche Bauern sind standgerichtlich gehängt worden, so wie bei Kriegsbeginn Hunderte von schuldlosen ukrainischen Bauern von der ungarischen Armee gehängt wurden. Allein in dem Dorfe Powurk kamen am 17. August d. J. zwölf Bauern an den Galgen.

Das polnische Außenministerium gibt den ausländischen Pressevertretern vollkommen falsche Darstellungen und dezimiert die Aufständischen auf „eine 50 Mann starke Räuberbande“, von denen 24 gefangen und erschossen worden sind. Dazu das Niefenausgebot von Militär und Polizei? In Wahrheit legt das gequälte und geschundene ukrainische Volk eine neue Leidensstation zurück. Gegen diese Henkermethoden kann nicht laut und scharf genug protestiert werden.

Französisch-italienisches Tausch in Stresa.

Stresa, 8. September. In der Vormittagsitzung des Wirtschaftsausschusses der Konferenz legte der Franzose Coulandre den französischen Entwurf eines Abkommens über die Revalorisierung der Getreidepreise in den Staaten von Mittel- und Osteuropa vor. Der französische Entwurf hat 10 Artikel und ist auf ein Präferenzsystem diesseitiger Uebereinkommen gegründet. Der Entwurf setzt Präferenzen voraus, die durch die Herabsetzung der Tarife, weiters mit Hilfe von Vorkonten u. ä. erzielt werden können, wobei der Zollschutz und die Einfuhrkosten berücksichtigt werden müssen. Die Kompensation dieses Präferenzsystems soll eine mäßige Zollpolitik der Agrarstaaten sein, die durch das Abkommen direkt näher bestimmt werden soll. Aus dieser Kompensation kann allen Staaten Gewinn erwachsen, die Meistbegünstigungsverträge mit den agrarischen Exportstaaten haben, oder Staaten, welche diesem Abkommen beitreten.

Der Führer der italienischen Delegation, Gesandter de Michelis, erstattete sodann den italienischen Vorschlag, in welchem empfohlen wird, daß durch ein Abkommen der Produzenten mit den Abnehmern der Getreideabgabe erleichtert werde und weiters daß interimsweise und auf Grundlage der Höhe des Weltmarktes jedes Staates ein Beitrag bestimmt werde. Der Beitrag wird jedem Exportlande entsprechend der Menge des ausgeführten Getreides für die letzten drei Jahre übergeben. Der italienische Vorschlag verlangt weiters, daß die mittel- und osteuropäischen Staaten dafür ihre Zolltarife herabsetzen, um so den Warenverkehr der übrigen europäischen und überseeischen Staaten zu erleichtern.

Ueber beide Vorschläge entspann sich eine Debatte, die später auf Vorschlag des deutschen Delegierten Pöffe unterbrochen wurde, um den einzelnen Delegationen Gelegenheit zu einem Meinungsaustausch zu geben.

Ende des belgischen Bergarbeiterstreiks.

Brüssel, 8. September. Die Zeichenbeißer und die Vertreter der Arbeitnehmers haben die Vorschläge des Industrieministers angenommen, womit der Bergarbeiterstreik sein Ende erreicht hat. Es sind bereits die notwendigen Anweisungen ergangen, damit die Arbeit auf allen Zechen morgen wieder aufgenommen werden kann.

Neuer Lohnkonflikt in der englischen Textilindustrie.

Manchester, 8. September. Die vom Verband der Baumwollarbeiter veranstaltete Abstimmung über die von den Arbeitgeber vorgeschlagene Lohnkürzung ergab 30.991 Stimmen für die Einstellung der Arbeit und 1518 dagegen. Der Verband umfaßt 44.000 Mitglieder. Die Arbeitgeber hatten eine Lohnkürzung von 2 Schilling 9 Pence auf je 1 Pfund Sterling Verdienst vorgeschlagen und eine Frist bis zum 17. d. M. zur Beantwortung ihres Vorschlages gestellt. Die Spinnerarbeiter beabsichtigen nicht, einen Streik zu proklamieren und würden, wenn die Arbeitgeber auf ihrem Vorschlage beharren sollten, die Arbeitseinstellung als Aussperrung und nicht als Streik ansehen.

Glänzt der „Silberstreif“?

Graz, 8. September. Bekanntlich wurde in den Hüttenwerken der Alpine-Montan-Gesellschaft in Donawitz die Arbeit eingestellt. In den letzten Tagen sind neue Bestellungen eingelaufen, so daß die Arbeit in Donawitz in der nächsten Woche wieder aufgenommen werden wird. Vorläufig werden etwa 900 Arbeiter eingestellt.

Die Arbeitslosigkeit in Polen.

Aus Warschau wird uns geschrieben: Nach den offiziellen statistischen Daten betrug am 8. September d. J. die Zahl der verzeichneten Arbeitslosen in Polen 175.727, d. i. um 11.010 Personen weniger als in der Woche vorher.

Textilertreik in Polen.

Warschau, 8. September. In Lodz sind heute in den großen Textilunternehmungen Widzewer und Gayer die Arbeiter wegen der vorgeschlagenen Lohnkürzungen in den Streik getreten. Die Zahl der Aufständigen in den beiden Unternehmungen beträgt gegen 6000 Mann.

Die südamerikanischen Wirren. Eine Verschwörung in Brasilien.

Rio de Janeiro, 8. September. (Reuter.) Die Bundesregierung hat eine Verschwörung, die den Sturz der Regierung des Staates Minas Gerais herbeiführen sollte, vereitelt und zahlreiche Teilnehmer verhaftet. Die Verschwörung, deren Führer der frühere Präsident Bernardes war, hatte bereits auch in Rio de Janeiro Fuß gefaßt. Es wurden zahlreiche hervorragende Persönlichkeiten verhaftet.

Siegreich wollen sie Paraguay schlagen.

La Paz, 8. September. (Reuter.) Einem amtlichen Berichte zufolge hat die bolivianische Armee die Festung Falcon erobert. Die Santa Cruz Militärbildungen zentralisieren sich in Richtung auf Puerto Suarez und bereiten das Terrain für die Landung ihrer Militärflugzeuge vor.

Paraguay über alles!

Das Volk ist vorchristlichmäßig begeistert.

London, 8. September. (Reuter.) Nach den aus verschiedenen südamerikanischen Städten hier eingetroffenen Nachrichten wird die Lage im Konflikt zwischen Bolivien und Paraguay immer bedrohlicher. Die Meldungen besagen, daß Paraguay eine Reserve-Zonderarmee mobilisiert und daß La Paz neuerlich vom Kriegssieber erfaßt sei. Ein Telegramm aus Muncion besagt, daß sich die neue Mobilisierung auf alle Bürger zwischen dem 33. und 40. Jahr beziehe. An amtlichen Stellen wird die Befestigung der Festung Falcon als Kriegshandlung angesehen. Die Bevölkerung bewahre Ruhe. Die Zollämter von Paraguay haben 30 Giftgasbomben beschlagnahmt, die an eine Firma „Billazon“ adressiert waren.

England zahlt seine Schulden.

London, 8. September. (Reuter.) Das britische Finanzministerium wird am 10. d. M. in Paris die Anleihe von zweieinhalb Milliarden Franken, die vor einem Jahr durch die Emission von Bonds, zahlbar innerhalb eines Jahres, aufgenommen und von der französischen Bevölkerung gezeichnet wurde, zur Auszahlung bringen. Großbritannien wird also den ganzen Betrag von 130 Millionen Pfund Sterling abzahlen, der ihm in Frankreich und in den Vereinigten Staaten im August und September 1931 zur Verfügung gestellt wurde. Ein Betrag von 110 Millionen Pfund Sterling wurde bereits im Frühjahr d. J. rückgezahlt.

Troški kommt in die Tschechoslowakei. Zur Kur nach Bisthan.

Wie gemeldet wird, kommt Leo Troški am 15. September zur Kur nach dem slowakischen Badeort Bisthan. Troški hat um die Einreisebewilligung angefragt und der Ministerrat hat den Innenminister ermächtigt, Troški unter



gewissen Bedingungen die Einreise zu gestatten. Diese Bedingungen sind, daß er die Tschechoslowakei nicht zum dauernden Aufenthalt wählt, sondern wieder in die Türkei zurückkehrt, sowie daß er sich im Lande jeder politischen Tätigkeit enthält. Troški hat sich dazu bereit erklärt und die Staaten, durch welche Troški in die Tschechoslowakei reisen und wieder zurückfahren muß, haben die Zustimmung zur Durchreise hin und zurück bereits gegeben.

Daß die Regierung Leo Troški die Zustimmung zur Einreisebewilligung gegeben hat, stößt naturgemäß in der tschechischen Presse auf großen Widerspruch. Das Blatt der Merkmalen, „Lidové listy“, nimmt gegen die Einreise Troški deswegenen Stellung, weil er „einer der Haupturheber der Ermordung unserer Legionäre durch die Bolschewiken“ ist. Der „Károd“, das nationaldemokratische Nachmittagsblatt, protestiert gegen die Einreise Troški in einem dreispaltigen Artikel, nennt ihn den „Sender der russischen Nation und unserer Legionäre“ und sagt, daß Troški durch seine Tyrannei den Bolschewismus befestigt habe. Das Blatt bemerkt das natürlich, um gegen den Außenminister loszusprechen, den es als den Urheber der Einreisebewilligung für Troški ansieht. Zum Schluß protestiert das Blatt dagegen und bezeichnet den Aufenthalt Troški in der Tschechoslowakei als eine Verleumdung der russischen Nation und eine Schändung des Andenkens der tschechischen Legionäre.

Noch ordinärer benimmt sich die „Károdni Politika“, in der der bekannte Chauvinist Prof. Rifosau schreibt, man möge Troški die Einreise bewilligen, aber ihn sofort nach der Ankunft nach Paufrac schaffen. Dort soll er vor Gericht gestellt und das unendliche Meer von Blut und Tränen verantworten, das er verursacht hat. Das werde besser sein, als Tausende hinauszuwerfen, um ihn zu bewachen.

Schließlich hat auch die nationaldemokratische Legionärsorganisation gegen Troški Aufenthalt in Bisthan protestiert und nennt ihn einen der größten internationalen Verbrecher, der die russische Nation in eine moralische und soziale Not geführt hat, wie nie zuvor.

Das Blatt weist auch darauf hin, daß Troški in der Türkei seine politische Tätigkeit fortsetzt und im vergangenen Jahr zwei Broschüren über die deutschen Verhältnisse geschrieben hat.

Die geistlosen, ordinären und tiefstehenden Bemerkungen, die da ein Teil der tschechischen Presse an dem Aufenthalt Troški in diesem slowakischen Kurort macht, sind aufs schärfste zu verurteilen. Nachdem sich Troški verpflichtet hat, keinerlei politische Tätigkeit in der Tschechoslowakei zu entfalten, kommt er als Privatperson, das heißt als kranker Mensch, der Heilung sucht und nur so ist auch der Aufenthalt Troški in der Tschechoslowakei zu beurteilen. Es ist eine Schande, daß es Blätter gibt, die es nicht zugeben wollen, daß einem kranken Menschen — mag man zu ihm politisch wie immer auch stehen — die Möglichkeit geboten werden soll, wieder gesund zu werden. Der ganze Tiefstand und die Verrohung, zu der ein Teil der bürgerlichen Presse hierzulande gediehen ist, ist daraus zu ersehen. In Ansehung eines lateinischen Sprichwortes könnte man von dieser Sorte Zeitungen sagen: Nichts Menschliches ist ihnen mehr eigen!

Abschaffung der Todesstrafe in Spanien.

Madrid, 8. September. Die Nationalversammlung hat in einer Nachtitzung den Gesetzentwurf angenommen, durch den in Spanien die Todesstrafe abgeschafft wird. Auch die Strafe des lebenslänglichen Kerkers wird praktisch aufgehoben. Die längste Strafe wird zwanzigjähriger Kerker und Zwangsarbeit sein. Die Verübung eines Verbrechens im Kauf wird als erschwerender Umstand angesehen.

Spanien anerkennt die Sowjetregierung?

Paris, 8. September. Nach einer Meldung aus Madrid hat der spanische Außenminister gestern in einer Sitzung der Cortes sich für die Anerkennung der Sowjetregierung durch die spanische Republik ausgesprochen.

Tagesneuigkeiten

Harzburger Gruß.

Die Berliner Stahlhelm-Konkurrenz vom letzten Sonntag war dem Berliner Braunen Daus sehr auf die Nerven gegangen. Das Berliner Raziblat, das Ost und Galle spudie, erhielt darauf von drei Stahlhelmführern einen Harzburger Gruß, den wir unseren Lesern nicht vorenthalten wollen. Der an die Adresse von Goebbels gerichtete Brief lautet:

„Sie erlauben sich, uns — alte Frontsoldaten — „Nachtwächter“ zu nennen. Sie, der feige Drückeberger, der nie Pulver gerochen! Welche Sie doch zuerst die Scheißfarbig gedrehten SA- und SS-Operettenfiguren, diese bunte Gesellschaft größtenteils jugendlicher Idioten, Narren, Abenteurer, Desperados, Kommunisten und sonstiger Verbrecher! Sie sind — mit wenig Ausnahme — nicht einmal für Nachtwächter geeignet! Tämpfen Sie Ihre Eindrüsen, mähigen Sie Ihre Klappe. Sie hysterischer Scheißhaufen, sonst gibts Maulschellen. — Ein Scheißhaufen und nicht Scheißer! nennen wir Sie, denn nicht mal in Verbindung mit Scheiße sind Sie vor uns ein „Kerl“.“

Das ist der „nationale“ Duft von Harzburg.

500 Menschen aus Seenot errettet

London, 8. September. (Reuter.) Der Bergungs-Dampfer „Southsea“ mit 500 Passagieren an Bord unternahm gestern eine Bergungsfahrt durch den Canal La Manche. Hierbei umschiffte er auch die Insel Wight. Während der Fahrt überraschte den Dampfer ein starker Sturm. Nach einiger Zeit war das Schiff außerstande, dem starken Wellenschlag Widerstand entgegenzusetzen, wobei er die Manövrierfähigkeit verlor. Auf die SOS-Rufe der „Southsea“ eilte sofort ein anderer Dampfer aus Portsmouth herbei, um dem in Seenot befindlichen Schiff zu Hilfe zu kommen. Er nahm die „Southsea“ ins Schlepptau und geleitete sie in den Hafen von Portsmouth. Sämtliche an Bord befindlichen Bergungsreisenden, die das gefährliche Abenteuer miterlebt hatten, wurden bereits ohne jeden Zwischenfall an Land gebracht.

Wiener „Geschäft“ mit Zucker-Einfuhrscheinen.

Wien, 7. September. Gegen den Kaufmann Karl Schindler, den Ingenieur Emanuel Kauf und den Sektionsrat Friedrich Reichl vom Bundesministerium für Handel und Verkehr wurde die Strafamtbehandlung wegen Verleitung zum Mißbrauch der Amtsgewalt, bezw. wegen des Mißbrauchs der Amtsgewalt eingeleitet. Durch die polizeilichen Erhebungen wurde festgestellt, daß ein aus mehreren Personen bestehendes Kon-sortium Kenntnis davon erlangt hat, daß mit Rücksicht auf die zu Ende gehende Zuckertampagne voranschreitend ein Bedarf an ausländischem Zucker eintreten werde. Dieses Konsortium hat nun die Erwirkung von solchen Einfuhrbewilligungen, die von den damit betrauten Zentralstellen im gegenseitigen Einvernehmen erteilt werden, zu einer Art Geschäftsweig zu machen versucht. Schindler fiel die Aufgabe zu, Interessentenfirmen zu bringen, Kauf stellte auf Grund seiner Beziehungen die Verbindung zu einem Funktionär des Bundesministeriums für Handel und Verkehr her. In diesem Ministerium hat Sektionsrat Dr. Friedrich Reichl seine Amtsenkenntnis in dieser Angelegenheit zur Erlangung materieller Vorteile verwendet. Die Angelegenheit war bereits so weit gediehen, daß die Amtsenmächtigung an die die Einleibebewilligung ausstellenden Behörden vorlag. Für die Bemühungen sollten die genannten Personen für 15 Waggons mit 4500 Schillingen, d. i. für jeden Wagon mit 300 Schilling, honoriert werden, an welcher Summe alle partizipieren sollten.

Hochwasser-Katastrophen in Texas.

New York, 7. September. In Texas hat sich das Hochwasser zu einer Katastrophe entwickelt. Der Rio Grande ist über die Ufer getreten. Auf der mexikanischen Seite sind die Dämme geborsten, während sie auf amerikanischer Seite ausgehalten haben. Mehrere tausend Hektar stehen unter Wasser. Der Schaden wird auf mehrere Millionen Dollar geschätzt. Die Zahl der Opfer übersteigt jetzt 12. Zahlreiche Dörfer sind ohne Verbindung mit der Außenwelt.

Aus der Brünner Rechtsquelle. Soziale Belange sind bekanntlich bei uns nicht im Gesetz verankert; das wundert niemanden, der weiß, daß unser Recht meistens aus der ersten, gutenfalls zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts nach Gott dem Herrn datiert. Und doch gibt es Experimente mit dem Laienrechtsempfinden, die besser unterbleiben sollten, weil die Justiz schließlich doch ein Anrecht darauf hat, von der Mehrheit der Staatsbürger (und das sind die sozial Bedürftigen) geachtet zu werden. Fällt da in einer Stadt der Republik, deren oberste Rechtsquelle das Volk ist, ein Dienstmädchen beim Fensterputzen auf die Straße; weil sie keinen Schutzgürtel umgebunden hat, den zu benützen von den Verwaltungsbehörden zur Bürger-

Du rauchst? Du vergiffest Dich!

Die Giftwirkung des Tabaks wird in der letzten Zeit an deutschen wissenschaftlichen Instituten eingehend studiert. Dabei haben sich einige bemerkenswerte Tatsachen ergeben. Giftig wirkt das Nikotin vorwiegend auf die peripheren Nerven. Das Gehirn und Rückenmark wird durch das Rauchen wenigstens nachweisbar nicht beeinflusst. Diese Feststellung steht allerdings im lebhaftem Widerspruch zu der täglichen Erfahrung begeisterter Raucher. Man raucht, weil man müde ist und die Leistung des Gehirns nachläßt. Man raucht, weil man erregt ist und das Nervensystem zu beruhigen wünscht. Diese Wirkungen lassen sich aber im Tierversuch nicht sicher nachweisen. Es scheint also der angenehme seelische Effekt des Rauchens doch mehr ein eingebildeter zu sein. Wahrscheinlich spielt der Geschmackreiz für die Beliebtheit der Zigarren und Zigaretten eine entscheidende Rolle.

Am übrigen aber ist das Rauchen eine giftige Angelegenheit. Wenn man schnell raucht, nimmt man viel Nikotin zu sich. Wer langsam und bedächtig an seiner Zigarette zieht, bekommt fast nikotinfreien Rauch in seinen Körper. Ob man feucht oder trocken raucht, hat auch eine gewisse Bedeutung. Das Rauchen der Zigarren, das Rahmachen des Zigarettenendes ist ungefährlich. Je gleichmäßiger eine Zigarette abbrennt, um so weniger Nikotin geht in den Rauch über, während bei schief- oder kraterförmig abbrennenden Zigarren mit ausdehnender Erhitzungszone verhältnismäßig viel Nikotin mit dem Rauch eingeatmet wird.

Das Inhalieren ist sicher schädlich. Aber man darf sich nicht einbilden, daß Rauchen ohne Inhalieren unschädlich ist. Auch bei dieser Art des Rauchens kommt genug Nikotin durch die Mundschleimhaut in den Organismus.

Trotz diesen im Experiment gefundenen Tatsachen ist die Auffassung über die Schädlichkeit des Zigaretten- und Zigarettenrauchens unter den Ärzten geteilt, zweifellos deshalb, weil die persönlichen Erfahrungen und Geschmacksrichtungen der Ärzte ebenfalls verschieden sind. Während zum Beispiel Professor Chwostek, sicher ein berühmter Kliniker, dem Nikotin allerlei schädliche Wirkungen zuschreibt und das Rauchen seinen Patienten strengstens untersagt, sind andere Ärzte geneigt, eher dem Alkohol als dem Nikotin die Schädigung des Herzens und Gefäßsystems zuzuschreiben.

Nur über gewisse offenkundige Nikotinschäden sind alle Ärzte eines Sinnes. Jedermann kennt das Uebelsein nach den ersten Rauch-

versuchen. Es wird einem elend zumute, man erbricht, in schwereren Fällen tritt Durchfall und Herzklappen ein. Sicher nachweisen läßt sich auch die Blutdruckerhöhung durch Nikotin, die allerdings nur von kurzer Dauer ist. Die Menschen sind gegen das Rauchen verschieden empfindlich. Es gibt Gewohnheitsraucher mit täglichen Nikotindosen, die bei Nichtgewohnten mit Sicherheit schwere Herzerscheinungen hervorgerufen. Aber auch Gewohnheitsraucher können bei Ueberschreiten des üblichen Maßes eine Nikotinvergiftung erleiden.

Die chronische Nikotinvergiftung zeigt folgende Erscheinungen: Ungleichmäßigkeit der Herzschlagfolge und Pulsunregelmäßigkeiten, Appetitlosigkeit und Verdauungsstörungen, hochgradige Nervosität, Schwindelanfälle, Arbeitsunlust, leichte Ermüdbarkeit und Gereiztheit. Entzieht man solchen Patienten den Nikotingehalt, dann schwinden diese Erscheinungen in einigen Tagen. Zweifellos gibt es auch unheilbare Schäden zum Beispiel der Sehnerbenschwund durch Tabakmißbrauch.

Bemerkenswert ist, daß Nikotin auch durch die Milch der stillenden Mutter ausgeschieden wird und daher ein Uebergang auf den Säugling möglich ist. Stillende Frauen dürfen also keinesfalls rauchen. Ob aber das Rauchen für das Zustandekommen der Gefäßverkalkung tatsächlich von Bedeutung ist, wird mit guten Gründen bezweifelt. Wir kennen starke Raucher ohne jede Blutdruckerhöhung und schwere Blutdruckkrankte, die niemals geraucht haben. Tägessen scheint es möglich, daß das Entstehen der Angina pectoris, der Herzbräune, durch Nikotin begünstigt wird.

Wie kann man Nikotin entgiften?

Ehrlich gesagt, überhaupt nicht. Es gibt kein unschädliches Rauchen, die nikotinarmen Tabakfabrikate erleiden durch die verschiedenen Verfahren eine unverhältnismäßig starke Geschmacks-einbuße, die im Vergleich zu der Verminderung des Nikotingehaltes viel zu ausgeprägt ist. Das Aroma geht verloren, das Nikotin bleibt. Auch Bonicoi und andere nikotinzertörende Substanzen konnten einer wissenschaftlichen Kritik nicht standhalten. Das einzig sichere Mittel gegen Nikotinvergiftung ist: nicht rauchen. Hat man Nikotinschäden festgesetzt, so muß durch ein Nachwort das Rauchen mit einemmal eingestellt werden. Ob es Abstinenzerscheinungen durch plötzlichen Entzug des gewohnten Tabakgenusses gibt, erscheint sehr fraglich. Dr. B.

Einbrecher nicht zu öffnen. Was an unwesentlichen Gegenständen gestohlen wurde, steht noch nicht fest.

Wo war Daubmann? Im Auswärtigen Amt in Berlin ist jetzt die französische Antwortnote in der Angelegenheit des früheren Kriegsgefangenen Daubmann, der erst vor einiger Zeit in die Heimat zurückgekehrt war, eingegangen. Die Note stellt fest, daß sich in den französischen Archiven ein solcher Name nicht befindet. Bei der Reichsregierung ist gleichzeitig ein Protokoll eingetroffen, das die badischen Behörden bei einer Vernehmung Daubmanns aufgenommen haben.

Arbeiterob. Im Sägewerk Holten in Malsan bei Komotau sprang beim Holzschneiden an der Maschine dem 33jährigen Arbeiter Josef Blechschmied ein großes Holzstück auf den Kopf, daß er eine schwere Verletzung erlitt, die seine Ueberführung ins Krankenhaus erforderlich machte. Dort ist der Vermunglückte einige Stunden darauf gestorben.

Ein schwerer Junge verhaftet. Die Saa-zer Gendarmrie verhaftete den vor einigen Wochen aus der Zwangsarbeitsanstalt Prag-Graben entpflanzten Gewohnheits-einbrecher Josef Fischer aus Obergeorgenthal, dem eine Reihe schwerer Einbruchsdiebstähle in Draho-mischl, Bezdiek, Reuschloß bei Laun, Jmling, Reischowes und Saaz zur Last gelegt werden. Der festgenommene gestand den größten Teil der ihm zugeschriebenen Einbruchsdiebstähle und wurde dem Bezirksgerichte überstellt.

Sprachliche Uebergänge von Bezirksbehörden. Ebenso wie die Bezirksbehörde Böhm. Leipa will auch die Bezirksbehörde Reichenberg die deutschen Behörden und Organen auch dann nur in der Staatsprache zu verkehren, wenn diese Gerichte, staatlichen Behörden und Ämter zur Annahme und Erledigung deutscher Eingaben verpflichtet sind. Diese Praxis der Bezirksbehörden verstößt in größter Weise gegen Artikel 78, Absatz, der Sprachenverordnung. Liegt Absicht oder kraße Unkenntnis vor?

Arbeitslose im tschechoslowakischen Rundfunk. Infolge der schlechten wirtschaftlichen Lage sind viele inländische Rundfunthörer nicht länger in der Lage, die Gebühren für den Rundfunk zu bezahlen. Sie müssen daher ihren Empfänger ab-melden und entweder auf die weitere Teilnahme am Rundfunk verzichten oder aber Schwarzhörner werden, was beides natürlich bedenklich erscheint. Gerade der Arbeitslose hätte in seiner unfrei-willigen Ferienszeit die Möglichkeit, am Rundfunk besonders rege teilzunehmen und durch ihn Anregung und Belehrung zu empfangen. Diesem Umstande tragen auch andere Sender in besonderer Weise Rechnung, indem sie eigene Rundfunk-kurse für Arbeitslose veranstalten. In Deutschland z. B. sind heute von den vier Millionen angemeldeter Rundfunthörer ungefähr 350.000 von der Gebühr befreit. Das ist fast ein Zehntel aller Hörer. In der Tschechoslowakei, deren wirtschaftliche Lage dagegen sicher nicht besser ist, sind es

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen.

Zusätze:

- Prag: 6.15: Gammasinf. 12.10: Schallplatten, 18.25: Deutsche Sendung: Jugendstunde mit Musik. 19: Sazophonvorträge. 20: Monsterfabrik.
- Brünn: 14.30: Orchesterkonzert. 18.35: Deutsche Sendung: 19.20: Währ.-slowakischer Abend.
- Berlin: 16.05: Blasorchesterkonzert. 19.15: Joh. Brahms. — Breslau: 20: Sunter Abend. — Königs-berg: 16: Aus beliebigen Opern des 19. Jahrhunderts. 20: Ueber Land und Meer. — Leipzig: 14: Kärntner Volkslieder. 20.30: „Die Glückritter“, Singspiel. — Rühlader: 16.30: Chorgesänge. 20: Sunter Abend. — München: 17: Orchesterkonzert. 21.30: Nieder-österreichischer Volksliederabend. — Wien: 19.10: Seitene Vieder. 22.15: Tanzmusik.

kaum dreitausend, also nicht einmal ein Hundertstel aller Hörer. Es wäre an der Zeit, daß auch unsere Rundfunkgesellschaft für die Arbeitslosen etwas leistet. (W.)

Tragödie der Not. Im 6. Wiener Bezirke hat sich in der Nacht auf Donnerstag der pensionierte Bankbeamte und spätere Kaufmann Friedrich Herzer mit seiner Gattin durch Gas vergiftet. Das Ehepaar verübte die Tat vor Ankunft des Exekutionsorgans. Ueber Veranlassung des Hausbesitzers, der den schuldigen Mietzinsrest vergeblich einforderte, sollte heute Wohnung des Ehepaares geräumt werden.

Brieflaube-Record. Eine in Budapest abge-lassene Brieflaube legte den 840 Kilometer weiten Weg nach ihrem Heimatschlag in der schwäbischen Stadt Rüdlingen in zehneinhalb Stunden zurück.

Verzweiflungstat. In Frankfurt a. Main hat ein 50jähriger Tapezierer sein fünfjähriges Pflge-kind ertrügt und sich selbst nach der Tat erhängt. Wirtschaftliche Not erklärt das Drama.

Ein mörderisches Paket. Einem litauischen Jagdführer wurde in Kowno ein an seine Adresse gerichtetes Paket überreicht. Als er es während der Fahrt des Juges öffnete, explodierte der Inhalt. Der Jagdführer wurde schwer ver-wundet.

Um den Andree-Fund. Die Besitzer und die Mannschaft des unlänglich des Andree-Fundes berühmt gewordenen Polarschiffes „Bratvaag“, die den erschütternden Fund der Reste der Andree-Expedition machten und die sterblichen Ueberreste des Forschers und seiner Gefährten nach Tromsö brachten, beabsichtigen einen Prozeß gegen den Andree-Fonds anzustrengen. Die Mannschaft verzichtete seinerzeit auf jede Vergütung, weil sie glaubte, daß mit dem Fund keinerlei Geschäfte gemacht werden würden. Nachdem aber durch den Verlauf des Andreeischen Tagebuchs große Einnahmen erzielt wurden, hält die Bratvaag-Mannschaft sich nicht mehr an ihre frühere Entschliegung gebunden.

Die Zentralsozialversicherungsanstalt sieht die Verzinsung der achtzehnmonatigen Frist zur Leistung der Anerkennungsgeld nach. Infolge der Arbeitslosigkeit gibt es so viele versicherte Arbeitnehmer, bei denen die Zahlung gemäß § 129 des ZVG, bereits abgelaufen ist, ohne daß sie rechtzeitig, d. i. spätestens am 1. Tag des 19. Monats nach dem Austritte aus der Beschäftigung gemäß § 130 die Anerkennungsgeld entrichtet hätten. Die Versicherten sind sich des Verlustes ihrer Ansprüche infolge nicht rechtzeitiger Entrichtung der Anerkennungsgeld nicht bewußt. Die Unkenntnis des Gesetzes kann bei den Versicherten, insbesondere aber bei den Sinter-blichenen katastrophale Folgen zeitigen. Die versicherte Arbeitnehmerschaft wird es sicherlich begrüßen, daß die Zentralsozialversicherungsanstalt die nachträgliche Entgegennahme der nicht rechtzeitigen gezahlten Anerkennungsgeld bewilligt. Die Erlaubnis zur späteren Zahlung der Anerkennungsgeld ist im Wege der zuständigen Krankenversicherungsanstalt einzuholen. Die versicherte Arbeitnehmerschaft wird auf diesen Erlaß seitens der Zentralsozialversicherungsanstalt besonders aufmerksam gemacht. In allen Fällen, wenn um die Genehmigung zur nachträglichen Entgegennahme der Anerkennungsgeld angefragt wird, sind die Identitätsdaten des Versicherten, sowie die Nummern der Legitimation eventuell der Versicherungsverlauf anzuführen.

Elf „Entmanner“ verhaftet.

Graz, 8. September. (M.) Die Polizeidirektion hat die Untersuchung in der Sterilisations-affäre abgeschlossen. Sämtliche bisher verhaftete Personen, insgesamt 11, darunter der Hilfsarzt des Landeskrankenhauses Dr. Klenens Bartuschel, wurden dem Landesgerichte überstellt.

Kleiner Irrtum.

Dr. Anna Maria Ruffbaum war heute an der Klinik als Hilfsarzt eingetreten und bekanntlich das für einen Rekruten so gehört „gleich Nachdienst.“

Die den Nachdienst übernehmende Pflegerin kannte die Arztin noch nicht. Nachts ging es einem Kranken schlecht. Die Pflegerin las auf der Dienstaftel: Nachdienst — Dr. Ruffbaum. Sie stieg zu den Arztwohnungen hinauf, suchte, fand die Tür mit dem Tafelchen: „Dr. Ruffbaum“, und klopfte an.

Die Arztin lag schon im Bett und rief: „Herein!“

Die Pflegerin trat ein: „Ah, Pardon. Bitte schön, das so unat. Frau'n. Auf 37 ist an Patientin! Ich hab. Wonn der Herr Doktor und kommt, bitte, ich, schaden S' eahn ibi.“ („Simplissimus“.)

